Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 40

Artikel: Die Ernährung des Hundes
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649219

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Menschen gegenüber berichtet zu haben. Ich denke dabei an die vielseitige Verwendung als

Zughund,

vom Schlittenhund der Polarländer bis zum Zughund am Milchkarren bei uns, an den Rennhund in England, der seinem Besitzer recht hohe Geldpreise einträgt, aber auch an den Schauspieler- und Artistenhund, der mit seinem Besitzer von Bühne zu Bühne und von Land zu Land zieht und ihm so hilft, den Lebensunterhalt zu verdienen. Nun aber dürfen wir auch die grosse Zahl der andern Hunde nicht vergessen, die, eigentlich keinem Berufe zugeführt, dennoch ihren Lebenszweck voll und ganz erfüllen, jene, die durch ihre Schönheit das Auge erfreuen oder durch ihre treue Anhänglichkeit einsamen Menschen Liebe und Freude bringen. Wie oft schon hat sich der Mensch, enttäuscht vom Leben und seinen Mitmenschen, dem Tier, dem Hund zugewendet und dort Vergessen und neue, bessere Kameradschaft gefunden.

Die Ernährung des Hundes

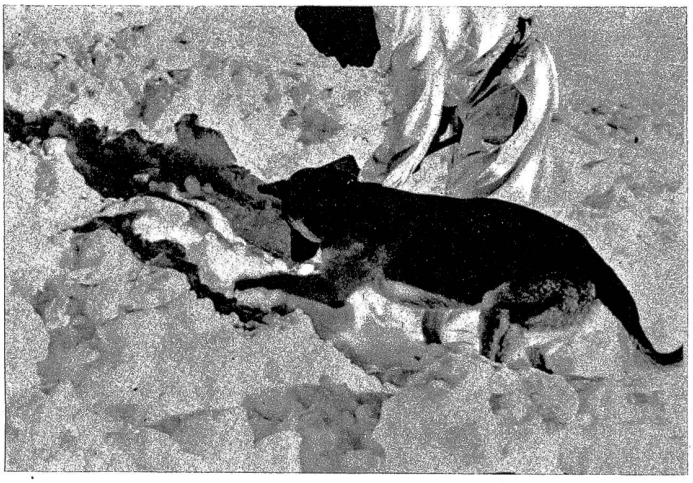
in der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit

Sicher haben sich die wenigsten Hundebesitzer schon einmal mit dem Gedanken befasst, welchem glücklichen Umstand wir es zu verdanken haben, dass eine recht grosse Zahl unserer Rassenhunde durch die Kriegszeit hindurch erhalten werden konnte.

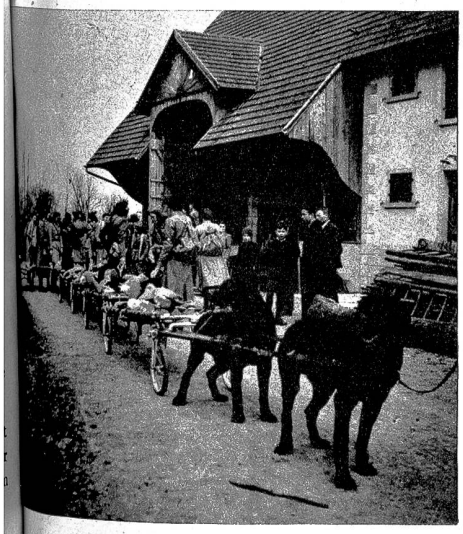
Im Gegensatz zum Weltkrieg 1914 bis 1918, da fast jede kynologische Tätigkeit eingestellt und die Zucht von Rassenhunden auf ein Minimum herabgesunken war, ist diesmal sowohl im Ausstellungs- wie im Prüfungswesen kein grosser Rückschlag zu verzeichnen, ja, der Ausbildungsstand der Diensthunderassen hat eine kaum erwartete Höhe erreicht. Die vielseitige Verwendung unserer Hunde durch die Armee, Grenzwache und Polizei, haben diesen Fortschritt erwirkt. Anderseits hat sich die von der Abteilung für Sanität, unter deren Fittichen der Armeehundedienst während all der Kriegsjahre stand, eingeführte Futterversorgung vorzüglich bewährt. Dank einer vorbildlichen Organisation konnten alle für die menschliche Ernährung nicht mehr geeigneten Lebensmittel und Fleischwaren gesammelt und zu einem Futter verarbeitet werden, welches dem Halter von Dienst-, Zucht- oder andern Gebrauchshunden rationiert abgegeben wurde. So hat diese militärische Stelle in vorbildlicher Weise nicht nur für ihre Diensthunde, sondern auch für die Erhaltung vieler wertvoller Zucht- und weiterer Rassenhunde, ganze Arbeit geleistet.

Aber nicht nur dieser Stelle, nein, auch der privaten Initiative unternehmungslustiger Männer ist es zu verdanken, dass die schweizerische Rassenhundezucht nicht zu stark gelitten hat und dass es uns gelungen ist, eine grosse Zahl wertvoller Zuchtstämme in eine bessere Zeit hinüber zu retten.

Vor dem Kriege wurde sozusagen alles Spezialfutter für Hunde aus dem Auslande, besonders aus England, eingeführt, Als mit dem Kriegsausbruch diese Zufuhren abgeschnitten wurden, haben sich bald einmal verschiedene Firmen — mit ungleichem Erfolg — mit der Herstellung von Hundefutter befasst. Dabei konnte sich die junge Berner Firma Bracher & Schopfer dank dem von ihr fabrizierten, vorzüglichen Hundekuchen „Alex" so gut einführen, dass sie die nun wieder einsetzende ausländische Konkurrenz kaum mehr zu fürchten braucht.



Deutlich bezeichnet der **Lawinenhund** die Stelle, wo ein Verschütteter unter den Schneemassen begraben liegt



Links:

Rottweiler als **Traktionshunde**

Rechts:

Dürrbächler und Grosser Schweizer Sennenhund besorgen zuverlässig den gesamten Nachschub eines Truppenteiles

Noch ging er in der Weste herum, die ich ihm geäht hatte und nichts wäre uns zuviel gewesen, diesem treuen Tier wieder aufzuhelfen. Der Arzt aber sagte, er hätte Flechten, die immer wieder ausbrechen würden und für meine kleine Schwester, die eben in seiner Grösse war, eine gewisse Gefahr bedeuteten. Darum wurde mein Vater schlüssig, ihm ein gutes Ende zu bereiten. Wie aber, das war die Frage, nach dem schon an sich harten Entschluss. Ihn weggeben, ihn irgendwem Schlächter überlassen, der ihn ohne Wissen um seine Verdienste wie irgendeinen herumlaufenen „Baster" handwerksmässig abtat — das schien uns feige und unwürdig. „Mir vertraut er", sagte mein Vater, „von mir wird er alles ruhig entgegennehmen und ich werde ihn gut und sicher treffen, wenn es mich auch grosse Überwindung kostet." Ich bewunderte meinen Vater, wusste mit welcher Liebe er an seinem Hund hing und wieviel er sich mit diesem Entschluss auflud. Wenn es schon sein musste, auch ich wollte mich beweisen. Alle rieten mir ab davon, und es brauchte meine ganze Überredungskunst, bis mir mein Vater erlaubte, Togo auf seinem letzten Gang zu begleiten. Vielleicht hätte ich wirklich nicht gehen sollen, ich weiss noch heute nicht, was schlimmer gewesen wäre: das Gefühl, meinem Beschützer etwas schuldig geblieben zu sein oder der Eindruck, den mir sein Sterben machte.

Mein Vater trug Pickel und Schaufel und unter dem Rock die Pistole. Links neben ihm lief der Hund, im Schritt, die Schnauze genau neben dem Knie. Dem Hund zur Seite ging ich mit einigen Batzen aus meiner Sparbüchse. Beim Metzger bat ich den Vater zu warten. Wieder spüre ich das Würgen in der Kehle, wenn ich daran denke, wie ich die gutgeräucherte Wurst verlangte. Doppelt eingewickelt trug ich sie mit zum „Schintermätteli", wie der Tierfriedhof in unserer Gegend hiess. Mein Vater und ich hatten abgemacht, erst wollten wir das Grab schaufeln, dann sollte ich meinem Freund die letzte Gabe schenken, mich umdrehen und weglaufen.

(Fortsetzung auf Seite 1153)